

Aus dem Musikleben.

Man schreibt uns aus Dresden, 30. Juni: Mit einem zweiten Kammermusik-Konzert nahm am Vormittag des 30. Juni das Tonkünstlerfest in Vereins-hause zu Dresden seinen Fortgang. Ein noch glänzenderes Bild als am Tage vorher bot der große, schöne Konzertsaal, denn außer den Musikern und Musikfreunden hatten sich noch zahlreicher als gestern Damen in festlichen Gewändern eingefunden und halfen den Saal fast bis zum letzten Platz füllen. Der zweiten Hälfte des Konzertes, genauer dem Vortrag einiger Lieder und zweier Sätze des Nobelschen Trios wohnte der König Friedrich August von Sachsen mit großem Gefolge bei, während Prinz und

Prinzessin Johann Georg bis zum Schluß der zweiten Teil der großen sommerlichen Folge folgte das Publikum den einzelnen Nummern des Konzertes mit gespannter, erregter Anteilnahme. Wie sich die Kammermusik und die kleinen Formen der Komposition gegenüber bei den Schaffenden wieder eigentümliche Pflege erfreuen, so kann man dafür auch ein erhöhtes Interesse der Konzertsahler im Konzertsaal zurzeit feststellen. Die erste Nummer des Programms stellte allerdings unmennehtliche Anforderungen an die Hörer. Es ist ein Streichquartett, op. 7, von Arnold Schönberg, einem Wiener, Schüler von Zemlin'ski, im den für das Wiener Rosen-Quartett schon wiederholt mit fräunlichstem Ueberzeugungsdruck gegen ein rebellierendes Publikum eingesetzt hat. Ein unendlich langes Werk in einem Satz, die Themen sind zwar angewendet, ihre mannigfach verwickelungen Anordnung verliert aber einen einheitlich ununterbrochenen Satz herzustellen, wie der Komponist selbst sagt. Schon diese schwer zu rechtfertigende Neuerung ergibt die Gefahr der Formlosigkeit. Es verarbeitet auch niemand ungestraft den Stoff zu einem vieraktigen Drama in einem Akt, und zur Erkenntnis von der Notwendigkeit gewisser Grundgesetze der Form muß auch der kühnste Neuerer einmal kommen. Und nun ist dieser eine Satz so erfüllt von ruhelofer, antithetischer Themenverarbeitung, daß die vier Instrumente einen beständigen widerwärtigen Kampf gegeneinander führen, der die erste Hälfte zu einer einzigen Katastrophe werden läßt, während der Schlußteil ein weiches, nervenfränkendes

Stückchen wird. Es ist nicht leicht eine so fräunliche Technik in der Verarbeitung dieser Ueberleitungs- und Seitengedanken, in Durchführungen und Reprisen, in diesen Umkehrungen und Vertiefungen. Aber es muß erlaubt sein, von allem technischen Spiel der töndend bewegten Form abzusehen und nur vom Gehör aus ein Werk zu beurteilen, und dann darf man sagen, daß Schönbergs Streichquartett mit seinen raffinierten Klangwirkungen oder der erregenden Unruhe seiner Dynamik wie ein Jahrmärkteklän von weitem sich anhört. Ein Fiebertraum, ein seelischer Aufruhr, ein Tanz wüster Empfindungen zieht vorüber, den keine Ruhe heilt. Das heißt denn doch das moderne Prinzip, nach dem jedes Instrument zu einer selbständig sprechenden Individualität auszubilden wäre, bis zu jenem Reuhersten treiben, wo das Gegen einander zur völligen Ziellosigkeit wird und jede Form sprengt. Diese vierdimensionale Musik überdehnt unsere Aufnahmebereitschaft. Unerhörtes hört sich nicht, wie es im „Kauf“ heißt. Die Herren Rose, Fischer, Muszka und Buchbaum spielten dieses tolle Werk mit einer heldenhaften Hingabe, aus der die Absicht sprach, Schönberg doch durchzusehen. Das Publikum belohnte ihre selbstlose Meisterschaft mit Beifall, während es das Werk selbst mit Büchern abwehrte, obwohl einige junge Anhänger auf der Empore mit Händen und Füßen für den Erfolg des Werkes arbeiteten. In den Vortrag von acht Liedern von Walter Courvoisier hatten sich mehrere Mitglieder der Dresdener Oper geteilt. Zunächst trug Fel. Frene v. Chavanne mit ihrem pastosen Alt ein Sonett des Dante vor, das eine gebetartige, in klarer Innigkeit gehaltene Betonung aufwies, während das zweite Lied nicht frei von Trivialitäten war. Von den Liedern, die Friedrich Pläschle herrlich sang, zeigte „Feuer vom Himmel“ (Text von Peter Cornelius) eine prächtige Selbstständigkeit des Stils; die Besonderheit des Komponisten scheint aber in zarten, süßen Weisen zu liegen, wie sie Frau Grifa Wedelind mit vollendeter Schönheit vortrug. Darauf folgte ein Trio in F-moll op. 11 von Wilhelm Rühde, das die Herren Bachmann, Bärtich und Stenz meisterlich spielten. Es ist eine edle, ebenmäßige Komposition, die sich im ganzen in allen Bahnen bewegt; doch in jedem Instrument eine harte Eigenart gewahrt. Mit drei Liedern von Wilhelm Niessl, von Kammerfänger Karl Burrian mit fräunlicher Stimmkraft und dramatischer Belebung, der die vom Komponisten begleiteten Lieder im Satz sehr entgegenkam, vortragen, schloß dieses zweite Konzert des Tonkünstlerfestes unter begeisterten Beifall der Hörer.

Telephon 12801.

Rückseite beachten.



l. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

Quellengabe bitte beachten

Ausschnitt aus:

Berliner Börsencourier

vom:

3. JULI 1907

Illustrationsdruck
 Preis-Karte
 Mode-Kataloge, Illustrationen